



*10 Uhr Gedächtnisgottesdienst in der katholischen
Stadtpfarrkirche*

Anschließend vor dem Schmellerdenkmal:

Glockengeläute der Stadtpfarrkirche

Musikstück

*Chor: „Die Himmel rühmen“
(Liedertafel 1851, Männergesangsverein 1886)*

*Begrüßung durch den 1. Bürgermeister, Herrn
Karl Ruffing*

*Ansprache des Prof. der Bay. Akademie der
Wissenschaften, Herrn Dr. Basler, München*

Musikstück

Schmeller-Ausstellung im großen Rathaussaal

Einladungskarte der Stadt Tirschenreuth zur Gedächtnisfeier anlässlich des 100. Todestages des Professors Dr. Johann Andreas Schmeller am 27. Juni 1952 in Tirschenreuth (Schmeller-Gesellschaft).

Wortklauben gestern und heute - Johann Andreas Schmeller und die nach ihm benannte Gesellschaft mit Sitz in Tirschenreuth

Als im Jahre 1962 in Tirschenreuth schon einmal ein Nordgautag abgehalten wurde, begann der damalige Ministerialbeauftragte für das Mittelschulwesen in Niederbayern, Anton Schreiegg, seinen Festvortrag über Johann Andreas Schmellers Leben und Werk mit folgenden Worten: „Es ist nicht allein Ehrenpflicht des Nordgautages, der in der rührigen Grenzstadt Tirschenreuth abgehalten wird, wenn wir zu dieser Gelegenheit dem großen Sohn unserer gastlichen Stadt ein besonderes Anliegen weihen; es ist uns allen, die wir der volksgebundenen Kultur und insbesondere der heimatlichen Sprache die gebührende Beachtung angedeihen lassen, ein Herzensanliegen, zu diesen festlichen Tagen den Genius eines großen Menschen, einer schöpferischen Persönlichkeit in unsere Erinnerung heraufzuheben, die in ganz außergewöhnlichem Maße der Heimat und ihrem innersten Wesen, wie es sich in der Sprache spiegelt, gedient hat.“¹

Dass ausgerechnet dieser Johann Andreas Schmeller sich in so besonderer Weise um die Erforschung und Bewahrung der bairischen Sprache(nvielfalt) verdient gemacht hat, darauf deutete freilich zunächst wenig bis gar nichts hin. Geboren wurde er am 6. August des Jahres 1785 in Tirschenreuth als Sohn eines „Operarius“ (Tagelöhner, Kürbenflechter). Bereits 1 ½ Jahre später zog

die Familie notgedrungen in die Hallertau nach Rimberg bei Pfaffenhofen an der Ilm. In einem Tagebucheintrag vom 1. November 1823 berichtet Schmeller über seine Familienverhältnisse und nennt folgende Beweggründe seines Vaters, Tirschenreuth zu verlassen: „Mein Vater hatte sich in Tirschenreuth nur kümmerlich ... fortgebracht. Der Unfall mit dem Adam Michael und die Gefahr im nahen Weiher noch mehrere Kinder zu verlieren bestimmten ihn, nach dem Beyspiel Anderer ‚ins Bayern‘ zu ziehen.“²

Schmeller selbst kam später nur noch dreimal in seine Oberpfälzer Heimat (1802, 1817, 1840). Auf diesen Reisen ging er der Familiengeschichte nach und knüpfte Beziehungen zu Bekannten und Verwandten. Bei seinem letzten Besuch im Jahre 1840 aber ist ihm Tirschenreuth schon „meine mir ganz fremd gewordene Geburtsstadt“,³ in der er nur noch eine ihm bekannte Person vorfindet.⁴ Dennoch fühlte er sich zeitlebens als Oberpfälzer. Die Sprache der Eltern, die ihm selbst mit in die Wiege gelegt worden war, mag dafür ein entscheidendes Kriterium gewesen sein. So konnte sich bei einer Begegnung mit Kronprinz Ludwig von Bayern im März 1816 in der Münchner Residenz folgendes Gespräch entwickeln: „Bei'm Herumgehn an den einzelnen Aufwartenden kam er auch zu mir, der

bescheiden zunächst an der Thüre stand. Wie heißt der Ober-Lieutenant? Schmeller! sagt´ich mit lauter Stimme. Ah Sie! sagte er. [...] Er fragte verschiedenes, unter andern: wo ich her sey? Aus der Oberpfalz königliche Hoheit! - Ah die Oberpfälzer das sind durchtriebene Leute, sagte er, sich zu meinem Nachbarn verfügend.“⁵

Dabei war Schmeller zu dieser Zeit bereits ca. zehn Jahre im Ausland gewesen - hauptsächlich in der Schweiz, um den großen Pädagogen Pestalozzi und dessen Unterrichtsmethoden kennenzulernen, und in Spanien, wo er als Soldat die Kinder anderer Soldaten nach Pestalozzis Methode unterrichtet hatte. Während seines Auslandsaufenthaltes hatte Schmeller verstärkt begonnen, gelehrte sprachliche Studien aller Art zu betreiben. Vom 21. September 1812 stammen die oft aus seinem Tagebuch zitierten Worte: „Mir ward menschlicher Besitzthümer keines, nicht Ahnen, nicht Geld, nicht Äcker - nur die Sprache. Die Worte sind mein Grund und Boden, die mir Brod, vielleicht gar Ehre ertragen soll[en].“⁶

In Kronprinz Ludwig fand der mittlerweile dreißigjährige Sprachforscher ohne Universitätsbildung und wissenschaftliche Zeugnisse nun endlich den lange vermissten einsichtigen und kenntnisreichen Förderer. Lauschen wir nochmals den Worten Ludwigs und Schmellers anlässlich des eben erwähnten Empfangs in der Münchner Residenz: „Hat die Schweiz ein Idiotikon? - Ja, ein sehr gutes von Stalder. Hat Schwaben eins? - Ein Schmid in Ulm hat eines fertig, ich weiß nicht, aus welchem Grunde er's noch nicht dem Druck übergeben. - Kennen Sie die verschiednen Dialekte? - K. Hoheit, sie waren seit Jahren mein Lieb-

lingsstudium. - Hat also Baiern noch kein solches Werk? - Bayern hat eines, das von Zaupser, aber es ist sehr unvollständig. - Nun, Sie werden schon wissen, vom April an!“⁷ Tatsächlich kann sich Schmeller ab 1. April 1816, wie von ihm lange ersehnt, ganz seinen dialektologischen Arbeiten widmen; zunächst werden ihm sechs Monate Urlaub mit Bezug der vollständigen Gage bewilligt, um in Zusammenarbeit mit mehreren Akademikern ein Wörterbuch der bairischen Mundart auszuarbeiten.

Gewissermaßen als Vorläufer dazu erscheint schließlich 1821 unter dem Titel *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt* ein Werk, das Schmellers wissenschaftlichen Ruhm begründet und verbreitet. Dabei handelt es sich um eine mit Mundartproben und Texten der Volksliteratur angereicherte Grammatik und Lautlehre des Bairischen. Schmeller verknüpft darin die Volkssprache der damaligen Zeit systematisch mit der Sprache älterer Epochen und macht die echte historische Auffassung sprachlichen Geschehens zur Grundlage seiner Forschungen. Sein Ziel war die genaue statistische Aufnahme und geographische Einordnung der Dialekte des Königreiches Bayern unter Berücksichtigung der sozialen Staffelung der Sprache.

In den Jahren 1827 bis 1837 kam die erste Auflage von Schmellers Bayerischem Wörterbuch heraus, dem ersten wissenschaftlichen Dialektwörterbuch überhaupt. „Was dieses Wörterbuch zum ersten ‚modernem‘ seiner Art macht, ist einerseits der Versuch, den Wortschatz möglichst vollständig zu erfassen, es also nicht bei ‚Idiotismen‘ bewenden zu lassen, andererseits die Aufnahme historischer

Belege und im Zusammenhang damit der Versuch einer etymologischen Durchdringung des Materials. Vollständigkeit in der Breite und historische Vertiefung - das sollten fortan die an ein neuzeitliches wissenschaftliches Mundartwörterbuch zu stellenden Forderungen sein.“⁸

Schmellers epochemachende Leistung ließ ein grundlegend neues Werk lange Zeit überflüssig erscheinen, zumal nach der zweiten, von Georg Karl Frommann überarbeiteten Auflage (München 1872-1877), die als wichtigste Neuerung ein streng alphabetisches Register enthielt und somit die Schwierigkeiten hinsichtlich der nicht alphabetischen, sondern nach den Konsonanten der Wurzelsilbe getroffenen Anordnung der Wörterbucheinträge beseitigte. So ist der SCHMELLER bis in unsere Tage das einschlägige, unentbehrliche Wörterbuch für den bairischen Sprachraum geblieben, das gegenwärtigen Ansprüchen immer noch weitgehend genügen muss, zumal sein legitimer Nachfolger, das von der Wörterbuchkommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München herausgegebene *Bayerische Wörterbuch*, mit dessen Publikation 1995 begonnen wurde, vollständig wohl erst um das Jahr 2060 herum vorliegen wird. Schmellers Leistung wird um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass es bislang weder den vielen Dialektliebhabern, die zu Verfassern und Herausgebern von Wörtersammlungen wurden, einerseits, noch den Dialektologen - sei es in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sei es an den Universitäten - andererseits, gelungen ist, dieses Werk eines einzigen Mannes aus dem vorletzten Jahrhundert adäquat zu ersetzen. Und so bewahrheitet sich bis heute die Einschätzung Jakob

Grimms, des wohl bedeutendsten Germanisten des 19. Jahrhunderts: „Für's deutsche wörterbuch behauptet die kenntniß aller hochdeutschen mundarten hohen werth, und ich musz sogleich zum lobe der Baiern hinzusetzen, dasz kein anderer unserer stämme ein wörterbuch aufzuweisen hat, das dem von SCHMELLER irgend gleichkäme, so meisterhaft ist hier die sprache selbst und ihr lebendiger zusammenhang mit sitten und bräuchen dargestellt.“⁹

Als kulturgeschichtliche Quelle ersten Ranges vermittelt Schmellers Wörterbuch demnach über das rein Sprachliche hinaus reichlich Eindrücke der sozialen und rechtlichen Verhältnisse und enthält mannigfaltige Zeugnisse des Brauchtums, der Volkskunde sowie aus den Bereichen des Essens und des Trinkens. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass man im SCHMELLER beispielsweise erfahren kann, wie die auch heute noch oft etwas gering geschätzte Oberpfalz entstanden ist: „Die (obere) Pfalz hat nach einer scherzhaften Volks-Etymologie ihren Namen von dem Ausruf: pfälts! (behalte sie), mit welchem der Teufel gegen ihren Besitz protestierte, als Gott der Herr bey Vertheilung der Länder der Erde diesen unfruchtbaren Erdstrich ihm zuweisen wollte.“¹⁰

Beruflich war es für Schmeller mittlerweile langsam, aber doch stetig bergauf gegangen. Im Januar 1824 war er zum Außerordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Seine Antrittsvorlesung hielt er „Über die ältesten Denkmäler der deutschen Sprache und ihre Bedeutung für uns“. Fast 29 Jahre hat Schmeller der Akademie angehört, ab 1829 dann als

Ordentliches Mitglied und Custos an der Hof- und Staatsbibliothek. Diese Tätigkeit muss man sich folgendermaßen vorstellen:

„Als Schmeller am 1. Mai 1829 seine Stelle als Custos der Bibliothek antrat, gab es noch keinen Organisationsplan. Er musste sich in dem riesigen Haus und in den Unmengen von ungeordneten Büchern und Handschriften allein zurechtfinden, wofür er sich eine Reihe von Hilfsbüchern anlegte, in denen er alles Notwendige notierte. Erst 1833 erhielt er ein eigenes Zimmer, bis dahin musste er im Allgemeinen Lesesaal arbeiten.“¹¹ In erstaunlicher Schaffenskraft katalogisierte Schmeller innerhalb weniger Jahre die circa 25.000 Handschriften, die im Zuge der Säkularisation aus ganz Bayern nach München verbracht worden waren. Diese Tätigkeit, für die er ein völlig neues System entwickelte, gilt bis in unsere Tage als geniale bibliothekarische Leistung. Daneben edierte Schmeller zahlreiche mittelalterliche Texte, die heute noch die Titel tragen, mit denen er diese bedacht hatte, wie etwa den Heliand, das Muspilli, den Ruodlieb, den Tatian, zwei Reiseberichte über den böhmischen Ritter Leo von Rozmital, das Leben des St. Ulrich und die Carmina Burana - zweifellos Pionierleistungen auf dem Gebiet der Germanistik.¹² So nimmt es nicht wunder, dass Schmeller im Laufe der Jahre Aufnahme in zwölf gelehrte Vereine und Gesellschaften fand und schließlich 1846 zum Ordentlichen Universitätsprofessor der Altdeutschen Sprache und Literatur berufen wurde.

1847 brach sich Johann Andreas Schmeller auf der Passhöhe des Jaufen den Oberschenkelhalsknochen, wovon er sich nicht mehr richtig erholte.

Am 27. Juli 1852 starb er an der Cholera und wurde im alten Südfriedhof zu München beigesetzt.

Johann Andreas Schmeller hat dem bayerischen Volk ein Denkmal gesetzt, als er ein Wörterbuch nach dem schuf, was das Volk sagte, wenn man ihm richtig „aufs Maul“ schaute. Er, der einmal sagte: „Nur für des Vaterlandes Sprache kann ich wirken“,¹³ setzte sich damit neben den Wittelsbacher Kronprinzen Max, der folgenden Ausspruch tat, als er Schmeller 1844 in Audienz empfing: „Des Volkes Sprache kennen, ist das Volk selbst erst recht verstehen.“¹⁴ Selbst schätzte Schmeller in seiner ihm eigenen Bescheidenheit die Bedeutung seines Wörterbuches im übrigen wie folgt ein: „So ist denn doch etwas gethan, das ich nicht wieder thun könnte, nicht wieder thun möchte. Nicht ganz umsonst hab ich gelebt, wenngleich aus dem Gesetzgeber, Weltverbesserer, Dichter etc. der Jünglingsträume nur ein Wortklauber, ein Pedant geworden ist. - Und es ist doch auch nennenswerth, aus fast nichts oder wenigstens dem schlechtesten Stoffe e t w a s gemacht, und die Sprache des bayerischen Bauers in die Stube hochgelehrter Leute an der Nord- und Ostsee, ja in die eleganten Cabinete hoher Herren gebracht zu haben.“¹⁵

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde es um Leben und Wirken Johann Andreas Schmellers immer ruhiger. So kann etwa Robert Hinderling unwidersprochen konstatieren, dass Schmeller ohne Zweifel zu jener Zeit fast völlig vergessen war.¹⁶ Nicht so in Tirschenreuth! Die Stadt hat die Erinnerung an ihren großen Sohn stets hochgehalten. Auf Anregung des ersten Vorsitzenden des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, des

fürstlichen Archivrates Dr. Will, beging man zwei Tage lang, am 15. und 16. August 1885, eine Feier zum 100. Geburtstag Schmellers. Am 20. Juli 1891 erfolgte morgens um 11 Uhr unter Berücksichtigung des Eisenbahnfahrplans die Enthüllung des Schmeller-Denkmal, worüber ausführliche Zeitungsberichte in ganz Bayern erschienen. Als sich im zeitlichen Umfeld von Schmellers 100. Todestag die Erinnerung an ihn allgemein wieder etwas belebte, brauchte man in Tirschenreuth nicht lange auf das nächste Großereignis zu warten: Bereits ein Jahr im voraus wurde am 15. Juli 1951 anlässlich der Tirschenreuther Festwoche in der Schmellerstraße am Hause des Kaufmanns Stahl, dem vermeintlichen Geburtshaus des Sprachforschers, eine Gedenktafel für Johann Andreas Schmeller angebracht. Am 27. Juli 1952 gedachte man des 100. Todestages Schmellers mit einem Gedächtnisgottesdienst, einem Festakt vor dem Schmellerdenkmal sowie einer Schmeller-Ausstellung im großen Rathausaal. Außerdem gelangte zu diesem Anlass eine Postkarte mit Schmellers Konterfei in Umlauf.

Sicherlich war es kein Zufall, dass die Stadt Tirschenreuth auch bei der Gründung der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft zusammen mit der Universität Bayreuth eine entscheidende Rolle spielte.

Der damalige Inhaber des dortigen Lehrstuhls für germanistische Linguistik und Dialektologie, Prof. Dr. Robert Hinderling, hob am 17. November 1979 um 19 Uhr in der Schmellerstadt die neue Gesellschaft als Initiator, Motor und Gründungsvorsitzender zusammen mit 13 Mitstreitern aus der Taufe. Diese stellt sich seitdem die Aufgabe, die dialektologische und literarische

Hinterlassenschaft Johann Andreas Schmellers zu erforschen, sein Werk einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen sowie in der Tradition Schmellers Mundartpflege und -forschung zu fördern.

Gemäß diesen Zielen veranstaltet die Gesellschaft Lesungen, Vorträge, Ausstellungen und Fachtagungen. Sie publiziert wichtige Arbeiten in ihren Jahrbüchern und verleiht seit 1985 alle zwei Jahre den mit 2.000 Euro dotierten Schmeller-Preis. Um das Interesse für Schmeller auch bei der gymnasialen Jugend zu wecken, wird außerdem jährlich ein Förderpreis für sehr gute Facharbeiten vergeben.

Die Gründung der Schmeller-Gesellschaft fiel Ende der 1970er Jahre mitten in eine Zeit, in der dem meisten, was mit Dialekt und dessen Gebrauch zu tun hatte, eine scharfe Brise entgegenwehte. So beeilte sich jene auch, sofort mit Nachdruck zu betonen, wie wichtig es sei, in einer Zeit „der katastrophalen Nivellierung und des rücksichtslosen Zerstörens kultureller Werte dafür zu sorgen, daß alle deutschen Mundarten den ihnen gebührenden Platz einnehmen können.“¹⁷ In Schule und Gesellschaft hatte die Mundart damals einen äußerst schweren Stand. Ausgehend von eigenen Untersuchungen war beispielsweise Ulrich Ammon zu folgendem Fazit gelangt: „Schaut man nur auf die EWG, so wird die hoffnungslose Rückständigkeit dialektbewahrender sprachdidaktischer Bemühungen offenkundig. Statt einer Mehrsprachigkeit im Deutschen wäre ein zeitgemäßes allgemeines Bildungsziel eine Mehrsprachigkeit, die nicht nur eine, sondern mehrere Fremdsprachen umfaßt. Die Dialekte sind für eine solche Zielsetzung in erster Linie hindernder Ballast.“¹⁸ Vielleicht ist es sogar ein Verdienst der Schmeller-Gesellschaft, allein schon durch ihr Entstehen in diesen stürmischen

Zeiten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Dialekt ein wenig dazu beigetragen zu haben, die Mundarten aus einer zunehmenden Tabuisierung herauszuholen und allmählich wieder salonfähig zu machen.

Wie sehr die Mundarten damals allenthalben in die Defensive gedrängt waren, wird deutlich, wenn man sich eine gewissermaßen im Zustand der Notwehr im Jahre 1979 von den Oberpfälzer Heimatpflegern zum Thema „Mundart in der modernen Gesellschaft“ verfasste Resolution vor Augen führt: „1. Die Mundart darf aus dem Gesamtspektrum der Sprachäußerung nicht weiter verdrängt werden. 2. Die Mundart ist als erste Muttersprache und somit als vollwertiges Kommunikationsmittel zu akzeptieren. 3. Diese positive Einstellung zur Mundart muß in den staatlichen Richtlinien für das Bildungswesen deutlich zum Ausdruck kommen. 4. Die Unterrichtsmaterialien, insbesondere die Lesebücher, sollten den verschiedenen Mundarten Bayerns gerecht werden.“¹⁹

Tatsächlich kam es ab den 1980er Jahren zu einem allmählichen Umdenken im Blick auf den Wert der Mundarten. Gisela Böhm gelangte 1983 in ihrer Dissertation zum Thema „Der Dialekt als Sprachbarriere?“²⁰ zur Erkenntnis, dass in den von ihr untersuchten Schulklassen von einer Benachteiligung der Dialektsprecher aufgrund des Dialektes gegenüber den „nicht Dialekt“-Sprechern nicht gesprochen werden könne. Wenig später verwies Ludwig Zehetner auf empirische Untersuchungen in Bayern mit dem immerhin überraschenden Ergebnis, „daß der Anteil der eindeutig dialektbedingten Fehler bei weitem nicht so groß ist,

wie man jahrelang angenommen hatte.“²¹ Neuere Forschungen von Zehetner belegen nun sogar, dass so genannte zweisprachige Kinder (Dialekt - Standardsprache) sich etwa beim Erlernen von Fremdsprachen leichter tun.²² Es stimmt durchaus hoffnungsfroh, dass diese Erkenntnis mittlerweile auch bis zum Bayerischen Kultusministerium durchgedrungen ist. So wurde gegenüber der Schmeller-Gesellschaft seitens des Ministeriums anlässlich der Ausschreibung des Förderpreises für Facharbeiten 2007 ausdrücklich betont, dass „es ein wichtiges Ziel des Unterrichts an den Schulen in Bayern [ist], die Mundart als Bereicherung, d.h. als zusätzliches sprachliches Register und als Möglichkeit einer Konkretisierung des Begriffs ‚Heimat‘ zu berücksichtigen. Alle bayerischen Schüler sollen dazu veranlasst werden, sich mit der Vielfalt der in Bayern gesprochenen Mundarten auseinander zu setzen, das eigene Sprachverhalten zu reflektieren sowie Mundart und Standardsprache funktions-, situationsgerecht und partnerbezogen einzusetzen.“²³ Hierbei darf freilich keineswegs übersehen werden, dass gerade in den letzten Jahrzehnten ein großflächiger Dialektschwund eingesetzt hat, von dem insbesondere die junge Generation stark betroffen ist.²⁴

Auf einige besondere Veranstaltungen seit Bestehen der Schmeller-Gesellschaft sei an dieser Stelle gesondert hingewiesen. Die enge Kooperation mit der Universität Bayreuth zeigte bereits ein knappes Jahr nach Gründung der Gesellschaft erste Früchte, als nämlich die Erste Arbeitstagung bayerisch-österreichischer Dialektologen, die in Bayreuth stattfand, auch in Tirschenreuth Station machte. Den Festvortrag hielt am 25. Oktober 1980 Ingo

Reiffenstein über „Johann Andreas Schmeller und die heutige Dialektforschung“.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Johann Andreas Schmeller am 20. Juli 1985 standen „vor der Aufgabe, Schmellers sprachwissenschaftlich-germanistisches Wirken ebenso zu würdigen, wie seine Bedeutung speziell für die bayerische Kultur- und Geistesgeschichte, die er als besonderer Kenner von bayerischer Volkskultur durch seine Überlegungen etwa zur Volkskunde, aber auch zur Pädagogik und Geschichte, entscheidend prägte. Schließlich sollte der ‚Mensch Schmeller‘ mit seiner das ganze Leben hindurch bewahrten Heimatverbundenheit einer breiteren Öffentlichkeit nähergebracht werden [...]“²⁵

So wurde nicht nur die Wiederkehr des Geburtstags selbst gefeiert, sondern mit Veranstaltungen in Tirschenreuth, Rohrbach und München das ganze Jahr 1985 als „Schmeller-Jahr“ begangen. In Tirschenreuth fand am 20. Juli im Sitzungssaal des Landratsamtes ein Festakt statt. Das Grußwort sprach Kultusminister Hans Maier, den Festvortrag zum Thema „Schmeller und die Germanistik seiner Zeit“ hielt Ingo Reiffenstein. Im Anschluss daran wurde erstmals der Schmeller-Preis zur Anerkennung einer Arbeit aus dem Gebiet der bairischen bzw. deutschen Dialektforschung oder zur Lebens- und Wirkungsgeschichte Johann Andreas Schmellers verliehen. Erster Preisträger war der in Tirschenreuth lebende Werner Winkler, dessen dreibändiges Werk „Der Briefwechsel von Johann Andreas Schmeller“ gewürdigt wurde. Bereits am 18. Juli waren die Feierlichkeiten mit der Aufführung des Theaterstückes „Eine Szenerie aus Schmellers

Leben und Werk“ durch die Schauspielgruppe des Stiffland-Gymnasiums und tags darauf mit der Ausstellung „Johann Andreas Schmeller (1785 - 1852) - Der Mann und sein Wirken“ im Großen Rathaussaal eingeleitet worden. Schließlich fand vom 26. bis 28. September eine vielbeachtete Fachtagung zum Thema „Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik“ statt, an der 30 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teilnahmen. Die wieder gestiegene Wertschätzung Schmellers brachten auch zwei Namensverleihungen zum Ausdruck: Sowohl das Gymnasium in Nabburg als auch die Volksschule in Scheyern bekamen im November 1985 Johann Andreas Schmeller zum Namenspatron. Daneben tragen seit 1992 die Hauptschule in Tirschenreuth und seit 2003 die Realschule in Ismaning seinen Namen.

Auch das Jahr 2002 wurde zum Schmeller-Jahr ausgerufen, jährte sich doch Schmellers Ableben zum 150. Mal. Größere Veranstaltungen wurden in München, Tirschenreuth und Nabburg abgehalten. In München trug auf den Tag genau nach 175 Jahren Richard J. Brunner Schmellers Antrittsvorlesung vom 8. Mai 1827 vor, überdies fand am 5. Juni im Phil.-hist. Saal der Akademie die Tagung „Von Schmellers Bayerischem Wörterbuch (Bd 1: 1827) zum neuen Bayerischen Wörterbuch der BAdW (Bd 1: 2002)“ statt. Tirschenreuth war im Juli Schauplatz einer Jubiläumswoche, zu deren Programm eine Mundartlesung mit Bernhard Setzwein, eine Schmeller-Ausstellung und ein Vortrag von Bezirksheimatpfleger Franz Xaver Scheuerer über „Johann Andreas Schmeller als Philologe“ gehörten. Anlässlich des Festaktes am 27. Juli vor dem Schmellerdenkmal auf dem oberen Marktplatz

schickte der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, ein Grußwort. Der Festredner Richard J. Brunner sprach über „Johann Andreas Schmeller. Ein Leben im Spannungsfeld von Herkunft und Begabung“. Außerdem trugen die örtlichen Briefmarkenfreunde mit einem Kuvert, auf dem ein Farbporträt des Sprachforschers sowie das Tirschenreuther Stadtwappen abgebildet waren, zum Gelingen des Jubiläums bei. Seinen Abschluss fand das Schmeller-Jahr 2002 im November in Nabburg mit einem bebilderten Vortrag von Franz Krapf über Schmellers Vakanzreise durch die nördliche Oberpfalz im Jahr 1802. Bleibt noch ein kurzer Blick in die jüngere Vergangenheit und nähere Zukunft: Seit dem Jahreswechsel 2006/07 ist die Schmeller-Gesellschaft im Internet unter www.schmellergesellschaft.de mit einer eigenen Homepage präsent. Das Schmeller-Jahrbuch 2005/06/07 von Alfred Anton Stadlbauer, das am 1. März 2007 im Münchner Maximilianeum der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, erfreute sich eines großen Medieninteresses. Etliche Zeitungen sowie der Bayerische Rundfunk sowohl in seinem Radio- als auch in seinem Fernsehprogramm berichteten mehrmals darüber. Seit der Neueröffnung des Museumsquartiers im Alten Kloster lockt auch eine eigene Schmeller-Stube, deren Einrichtung in Zusammenarbeit mit der Schmeller-Gesellschaft entworfen wurde, die Besucher an. Besonders erfreulich ist natürlich das große Interesse an Johann Andreas Schmeller im Zusammenhang mit dem Nordgautag. Auch hierzu will die Schmeller-Gesellschaft einen angemessenen Beitrag leisten. Und schließlich lohnt ein kleiner Ausblick in die Zukunft: Mittelfristig ist geplant, die Buchbestände der gesellschaftseigenen Fachbiblio-

thek in den Leihverkehr der Stadtbücherei zu integrieren, sodass interessierte Benutzer künftig vor Ort ungehindert Zugriff darauf haben und somit selbst im wahrsten Sinn des Wortes wie dereinst Schmeller zu Wortklaubern werden können.

Damit sind wir zum guten Schluss bei der nicht unerheblichen Frage angelangt, was jeder von uns selbst tun kann, um im Sinne Johann Andreas Schmellers die Mundart zu pflegen und vor sprachlicher Verödung zu bewahren. Der eingangs zitierte Anton Schreiegg beschloss übrigens seinen Festvortrag aus Anlass des Nordgautages 1962 mit einer ähnlichen Fragestellung.

Seine Antwort besitzt gerade in der gegenwärtigen Zeit, die sich wie keine zweite Epoche „nachhaltig“ den Begriff Globalisierung auf ihre Fahnen geheftet hat, wieder unverhoffte Aktualität, auch wenn sie heutzutage wohl kaum mehr so pathetisch wie noch vor 46 Jahren ausfallen dürfte: „Gedenktafeln sind gesetzt, das Denkmal ist lange schon errichtet. Dem Genius wird manche Schrift gewidmet. Wollen wir seinem Beispiele folgen und ihm in unserem Leben und Wirken nacheifern; denn unsere Heimat, unsere menschliche Gebundenheit im Volk und unser geistiges Sein, das getragen ist von der gleichen Muttersprache - diese dreifältige Kraft und Wirklichkeit war ihm Inhalt des Lebens und aller Opfer und Mühen wert, dazu aber auch Erfüllung und Süßigkeit. Bleibt uns ein anderes im irdischen Bereich, als dieses Gottgegebene zu erfüllen und zu mehren nach unseren Möglichkeiten und Kräften? Es ist dies doch der Mutterboden, auf dem wir sind und leben! So werden wir dauern und gedeihen in der Achtung der Gemeinschaft der Völker.“²⁶

Anmerkungen

- 1 SCHREIEGG, Anton: Johann Andreas Schmeller. Leben und Werk [Nordgau-Schriftenreihe Heft 2]. Kallmünz 1963, S. 5.
- 2 SCHMELLER, Johann Andreas: Tagebücher 1801 - 1852 [Nachfolgend zitiert als TB]. 3 Bände. Herausgegeben von Paul Ruf [Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bände 47, 48, 48a]. München 1954 - 1957, I, 481. - Kreisheimatpfleger Franz BUSI (Bärnau) beschäftigte sich in einem am 9. Mai 1980 in Tirschenreuth gehaltenen Vortrag genauer mit dieser Stelle aus Schmellers Tagebüchern: „Der Unfall, von dem Johann Andreas Schmeller schreibt, ereignete sich, als sein Vater im Walde einen Baum fällte und dieser den dabei gewesenen Michael Adam, 3 1/2 Jahre alt, erschlug. Das war ein so tief einschneidendes Ereignis im Leben der Familie Schmeller, daß es mit dazu beigetragen hat, den Aufenthalt in der Oberpfalz beenden zu lassen.“; BUSI, Franz: Johann Andreas Schmeller und Tirschenreuth. In: Vorträge der Schmeller-Gesellschaft 1979 - 1981 [Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller Gesellschaft 1981]. Herausgegeben von Anthony Rowley. Bayreuth 1982, S. 21 - 41, S. 22.
- 3 TB II, 277.
- 4 Vgl. DUNNINGER, Eberhard: Johann Andreas Schmeller und die Oberpfalz. In: Vorträge der Schmeller-Gesellschaft 1979-1981 [Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller Gesellschaft 1981]. Herausgegeben von Anthony Rowley. Bayreuth 1982, S. 53 - 78, S. 62.
- 5 TB I, 376.
- 6 TB I, 160.
- 7 TB I, 376.
- 8 FREUDENBERG, Rudolf: Bairische Mundartforschung. In: Germanische Dialektologie. Festschrift für Walther Mitzka zum 80. Geburtstag [Zeitschrift für Mundartforschung, Beiheft 5]. Hg. von Ludwig Erich Schmitt. Bd. I, Wiesbaden 1968, S. 30 - 74, S. 33.
- 9 Aus Grimms Einleitung zum Deutschen Wörterbuch, Bd. I, Sp. XVII.
- 10 SCHMELLER, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. Sonderausgabe der von G. Karl Frommann bearbeiteten 2. Ausgabe München 1872-1877 mit der wissenschaftlichen Einleitung der Ausgabe Leipzig von Otto Maußer. 2 Bände in 4 Teilen. München 1985, Bd. 1/2, Sp.1101. Weiterführendes dazu bei SCHMELLER, Johann Andreas: Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München 1821. Nachdruck Wiesbaden 1969, S. 488.
- 11 STORMER, Monika: Johann Andreas Schmeller. Der Begründer des Bayerischen Wörterbuches. In: Literatur in Bayern. 21. Jg., Ausgabe 82, Dezember 2005, S. 32 - 43, S. 42.
- 12 Weiterführende Literatur hierzu: BRUNNER, Richard J.: Johann Andreas Schmeller. Sprachwissenschaftler und Philologe [Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 4]. Innsbruck 1971; SCHEFFLER, Franz Xaver: Zum philologischen Werk J. A. Schmellers und seiner wissens. Rezeption. Eine Studie zur Wissenschaftsgeschichte der Germanistik [Studia Linguistica Germanica, Band 37]. Berlin/New York 1995.
- 13 TB I, 160.
- 14 TB II, 372.
- 15 TB II, 244.
- 16 Vgl. HINDERLING, Robert: Der Briefwechsel Johann Andreas Schmellers mit Samuel, Maria und August Hopf. In: „Keine Weltherrschaft, keine Weltsprache.“ [Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 1987]. Hg. von Ludwig WOLFRUM, Ludwig M. EICHINGER, Helmut SCHILLER und Robert HINDERLING. Grafenau 1988, S. 36 - 51, S. 51.
- 17 BUSI 1982 (wie Anm. 2), S. 39.
- 18 AMMON, Ulrich: Schulschwierigkeiten von Dialektprechern [Pragmalinguistik 17]. Weinheim/Basel 1978, S. 270.
- 19 BUSI 1982 (wie Anm. 2), S. 40.
- 20 BOHM, Gisela: Der Dialekt als Sprachbarriere? Eine empirische Untersuchung über den Einfluß des Dialektes auf den Schulerfolg im Fach Deutsch in den 5. Klassen weiterführender Schulen in Heidelberg unter Anwendung der kontrastiven Methode und auf der Grundlage von Diktat- und Aufsatzmaterial. Diss. Kiel 1983.
- 21 ZEHETNER, Ludwig: Das Handicap heißt nicht Dialekt, sondern mangelnde Wendigkeit. In: Schulreport 6/1984, S. 7.
- 22 Vgl. ZEHETNER, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern. Regensburg 2005, S. 22f.
- 23 Brief des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft vom 19.01.2007.
- 24 Vgl. hierzu beispielsweise SCHEFFLER, Ludwig: Dialektaler Mikrokosmos als dialektologischer Brennspiegel. Aspekte einer neuen Basisdialektologie am Beispiel des Oberviechtacher Dialektprojektes [Regensburger Dialektforum, Bd. 12: Sonderband]. Regensburg 2007, S. 47f.
- 25 WARTER, Monika: Gedanken zum Gedenken. Das Schmeller-Jahr 1985. In: „Nicht ganz umsonst hab ich gelebt ...“ [Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 1986]. Herausgegeben von Kerstin Dolde und Monika Warter. Bayreuth 1986, S. XIII - XVI, S. XIV.
- 26 SCHREIEGG 1963 (wie Anm. 1), S. 24.